

# Die Kirche in Jugoslawien

Die Ausöhnung zwischen den Serben und Kroaten hat im Königreich Jugoslawien auch eine neue religiöse Lage geschaffen. In Jugoslawien bilden die Serben und Kroaten die Hauptvölker, von denen die ersteren dem orthodoxen und die letzteren dem katholischen Glauben anhängen. Als nach dem Weltkrieg die katholischen Kroaten aus Belgrad und den slawischen Stammesverwandtschaft sich freiwillig mit den Serben in einem Staate verbänden, blieb das religiöse Problem trotz allem ungelöst. Die Gegensätze zwischen der strengen serbischen Orthodoxie mit ihrem Einfluß auf die öffentliche Gewalt und dem Katholizismus schienen unüberwindbar zu sein. Mit sämtlichen Kirchen kamen Verträge zustande, nur nicht mit der katholischen Kirche, obwohl deren Angehörige über das ganze Land sich verteilten, so daß eine Regelung gerade hier notwendig erschien. In Kroatien, Slowenien und im nördlichen Dalmatien leben die Katholiken weitest für sich allein; im südlichen Dalmatien sind sie mit einer großen Zahl von Orthodoxen gemischt, in Bosnien und in der Herzegowina mit Orthodoxen und Mohammedanern, in Slavonien, in der Valscha und im Banat mit Orthodoxen und Protestanten, und in Montenegro und Albanien als ganz kleine Gruppen wieder mit der orthodoxen und muslimanischen Bevölkerung. Die Kroaten setzen sich als stärkstes katholisches Volk innerhalb des Staates für eine Regelung ein, jedoch 1931 erließ die serbische Orthodoxie einen Hirtenbrief, der die Lage noch gespannter werden ließ, und 1937 verließen die von der serbischen Regierung unternommenen Konkordatsverhandlungen auf Einspruch der orthodoxen Kirche ergebnislos. Um so mehr ist die so lange ersehnte politische Ausöhnung zwischen Serben und Kroaten nun zu begrüßen, in deren Gefolge auch das religiöse Verhältnis bereits angegangen hat, sich zu regeln. Diese Regelung wird auch den 420 000 katholischen Deutschen, die in Jugoslawien leben, in vielfacher Weise zugute kommen.

Die Bildung der neuen „Banatsch Kroaten“, die mehr als ein Viertel Gesamtjugoslawiens umfaßt, und die von den Kroaten nun selbst verwaltet wird, hat das Gewicht der Kroaten außerordentlich gesteigert. Alle in dieser Banatsch lebenden Katholiken unterliegen nun dem Schutze der kroatischen Landesregierung in Kragin, und darüber hinaus genießen auch die Katholiken im übrigen Jugoslawien in Zukunft ähnliche Rechte. Der jugoslawische Staat garantiert die freie Entfaltung des religiösen Lebens, er fördert die gebührende Ausbildung des Priesternachwuchses, die Erteilung des Religionsunterrichts an die Jugend, die Erleichterung von geistlichen Bildungsanstalten usw. Das rein religiöse Leben soll im Rahmen der neuen Verfassungen seinen Hauptantrieb von den drei bereits bestehenden altkroatischen Bistümern Kragin, Djaboko und Senj erhalten, in dem Sinne, daß das hier herrschende Glaubensleben, das bei der großen Geschlossenheit des katholischen Volkstums immer sehr stark blieb, für die übrigen Katholiken richtunggebend wird. Mit anderen Worten: das katholische Kernland der Kroaten, das als ältestes christliches slawisches Land auf dem Balkan 1300 Jahre sich zum Christentum bekennt, soll zum Vorbild in allen religiösen Belangen werden. Man ist sich darüber im klaren, daß neben den rein äußerlichen Befehlen überall eine Neuerweckung des Glaubens vor sich gehen muß, um in dem bunten Völkergemisch, mit den verschiedenen Konfessionen, nicht nur den verstreuten Katholiken einen Halt zu geben, sondern auch das katholische Verantwortungsgefühl gegenüber den Andersgläubigen zu stärken. Hier erwächst, wie kaum anderswo, dem Katholizismus die Sonderaufgabe, durch sein Beispiel den Wert des eigenen religiösen Besitzes zu erweisen. Da es in Jugoslawien, außer den kroatischen Bistümern, noch eine weitere ganz bedeutende Zahl von Bistümern gibt, die nur teilweise in große Vereinfachung hineingeraten sind, so soll diesen jede Hilfe zuteil werden, damit sie ihrerseits zu besonderen Anknüpfungspunkten für den Glauben werden. Diese übrigen Bistümer stammen, wie auch die kroatischen, aus alter oder gar ältester Zeit, wo Jugoslawien noch das alte Illyrien war, wohnen das Christentum teilweise schon zur Zeit der Urchristen kam. Die Zahl der Diözesen war früher noch viel größer, denn verschiedene gingen in der Völkerwanderung und in den späteren Wirren der Orthodoxie und des Islams unter, während andere zu einem Bistum vereinigt wurden. Keine Diözesen jedoch, die bestehen blieben, waren um so bedeutsamere Sammelpunkte der Christen, von wo aus immer neuer Ausgange ausging, und wenn auch nur für eine kleine Zahl von Gläubigen. Bis auf unsere Tage. Es gibt gegenwärtig auf dem Gebiet des Königreichs Jugoslawien für die 6 Millionen Katholiken, unter den 14,5 Millionen Gesamtbewohnern, nicht weniger als 5 Erzbistümer und 15 Bistümer. Das ist eine Zahl, die nur aus der Tradition und der großen Fortschritt der Gläubigen erklärt werden kann. Die Bistümer verteilen sich auf Kroatien, Slowenien, Dalmatien, Bosnien, die Herzegowina, Montenegro und Albanien. Und außerdem werden einige Bezirke durch Apostolische Administratoren verwaltet. Ein ganz neues Bistum in der nördlichen Valscha, wo die meisten Deutschen leben, ist vorgesehen. Die jugoslawischen Bischöfe und Administratoren haben sich schon immer alljährlich zu einer jugoslawischen Bischofskonferenz versammelt, bei welcher — gemäß dem Vorrang des katholischen Kroaten — der kroatische Erzbischof von Kragin den Vorsitz führte.

Kroatien nun, das zum Vorbild Jugoslawiens werden soll, umfaßte in früherer Zeit, als es noch Königreich war, auch rein slawische Teile des heutigen Jugoslawiens, so das ganze Bosnien und Landstriche in Dalmatien und Albanien. 879 wurde das erste kroatische Bistum in Roma (Zin) in Dalmatien errichtet, wobei sehr viele Kroaten in der Völkerwanderung gekommen waren und sich tausend ließen. Dieses Bistum bestand aber zunächst nur ein halbes Jahrhundert; um 927, als Dalmatien und Kroatien dem lateinischen Metropolit von Savona unterstellt wurde, erfolgte es. 150 Jahre später, als das Christentum im kroatischen Volk nicht nur überall Wurzel gefaßt hatte, sondern auch kroatische Missionare bereits in andere Länder zogen, erlangte das Bistum Zin von neuem (1075) und blieb von da an 750 Jahre lang bestehen, bis 1828. Dann wurde es dem inzwischen mächtig gewordenen lateinischen Erzbischof Zara, der Metropolit Dalmatiens, einverleibt. In seiner älteren Zeit vor 1000 Jahren nun, als das kroatische Königreich ausstarb und die Vereinigung Kroatiens mit dem katholischen Ungarn vor sich ging, wurde 1093 auch bereits das Bistum Kragin errichtet mit dem Bischofsitz in der kurz vorher neorubinierten gleichnamigen Stadt. Kragin wurde der zentrale Bischofsitz ganz Kroatiens, und auf ihn sollten in der Folge jahrhundertlang die Bischöfe aller Christen auf dem Balkan sich richten, als der Islam den Südbalkan überflutete. Wanderbarerweise blieb ja Kragin mit seinen herrlichen Kirchen vor der Eroberung beharrt, und so blutetränkt das Land rings umher wurde, ja selbst die Karamer Vorstadt, so war die Innenstadt unheimlich. Wir Abendländer verdanken dieser kroatischen Metropole weit mehr, als wir ahnen, denn der Mut der Kroaten hat uns vor dem Sieg des Islams mit beharrt. In Anerkennung dieser ihrer Verdienste ist die Bischofsstadt auch im vorigen Jahrhundert, als die Macht der Mohammedaner auf dem Balkan gebrochen wurde, zum Sitz eines Erzbischofs erhoben worden, und dieses Erzbistum sah von da an eine seiner Hauptaufgaben darin, die liberalen, modernen Strömungen, die auch nach Kroatien einbrachen, abzuwehren. Zu diesem Zweck erwies es sich notwendig, der Geistlichkeit eine gründlichere Bildung zu geben und die Zahl der Geistlichen zu vermehren, da in den früheren Jahrhunderten diese Zahl oft zusammengefallen war. Auch heute noch spielt das Problem des Priestermangels eine nicht unbedeutende Rolle, wie über-

haupt das Problem der priesterlichen Autorität im Sinne einer übertragenden Geistlichkeit und eines beispielhaften Lebens hier wie anderwärts das brennendste Problem der katholischen Kirche ist. Wo in Kroatien der Geistliche mehr ein gläubiger Erleuchteter als „Befehrer“ ist, ohne dabei die echte irdische Wissenschaft zu verschmähen, und wo er sich um alle Sorgen des Volkes kümmert, da blüht der Katholizismus. Da kommt jener Geist zustande, der auch für das Vaterland sich als machtvoll erwies, denn die Kroaten sind als Christen glühende Verteidiger ihrer Heimat nicht nur in der Vergangenheit gewesen, sondern auch in der Gegenwart. Sie haben jenen christlichen Idealismus, der notwendig auf alle gesunden Gebiete des Lebens übertrifft. Das vorzüglichste Symbol für die jäh kroatische Willenskraft ist die gotische Kathedrale in Kragin geworden, die ein ähnliches Schicksal erlitt wie der deutsche St.-Veits-Dom in Prag. 500 Jahre lang ist auch an diesem Dom gebaut worden (am St.-Veits-Dom 600 Jahre), und Krüge, Feuerbrände und Erdbeben (zuletzt 1880) unterdrückten seine Vollendung; aber er wurde doch zu Ende geführt. Am Akademieplatz in Kragin ist dem modernen Apostel der Südslawen, dem Bischof Strohmayer, der in Djaboko residierte, und der auch der Schöpfer der Kraginer Universität, der Südslawischen Akademie, einer Kunstgalerie und anderer Institute war, ein großartiges Monument errichtet worden. Es wohnen heute 1 1/2 Millionen Katholiken in der Kraginer Erzbischofsdiözese, unter denen 600 Priester wirken, und Kragin selbst zählt 100 000 meist kroatische katholische Einwohner. Unter der Führung des Kraginer Stadttores „Kamenita Prata“ befindet sich jene Kapelle, in der das wundervollste Kraginer Muttergottesbild aufbewahrt wird.

Das im Osten Kroatiens, in Slavonien gelegene Bistum Djaboko, mit der gleichnamigen Bischofsstadt, war in älterer Zeit dem Bischof von Bosna Saraj im nahen Bosnien unterstellt, wo im Jahre 1230 ein Bischofsitz errichtet wurde. Um 1400 wurde dieser Sitz nach Djaboko verlegt, und in dieser Diözese gab es Zeiten, wo das ganze Land vom Islam überschwemmt war, und wo die serbische Orthodoxie ihrerseits vorzudringen suchte. Um so tatkräftiger wirkte hier im vorigen Jahrhundert der erwähnte Bischof Strohmayer, der auch den neuromanischen Dom in Djaboko erbaute, das „größte Kunstwerk des modernen Jugoslawiens“. Er unterhielt auch enge Beziehungen zu den orthodoxen Christen, um sie für die Union zu gewinnen, und selbst mit Rußland knüpfte er Verbindungen an, so daß der große russische Philosoph Sokolow, der in den neunziger Jahren zur katholischen Kirche übertrat, mit ihm über die Rückführung des gesamten russischen Volkes zur katholischen Kirche in Kragin verhandelte. Das Bistum zählt gegenwärtig 350 000 Katholiken mit 200 Priestern, und die kleine Bischofsstadt hat 9000 Einwohner mit einem eigenen Priesterseminar. 200 000 Orthodoxe oder leben auch in dieser Erzbischofsdiözese und noch 50 000 Andersgläubige, so daß nicht nur an Bischöfe und Priester, sondern auch an das Volk Anforderungen besonderer Art gestellt werden, weil in den Grenzgebieten die Gefahr der religiösen Vermischung sehr groß ist.

Das andere kroatische Bistum Senj, das sich südlich zum Adriatischen Meer hin erstreckt, war schon vor der Einwanderung der Kroaten im 5. Jahrhundert ein lateinisches Bistum. Nach zeitweiliger Unterbrechung wurde es nach der Bekehrung der Kroaten neu bestiftet und hier erhielten die Kroaten die Erlaubnis in der slawischen Sprache ihre Gottesdienste zu feiern. Es handelte sich um die illyrische Sprache (Magalic), die die älteste Form der Erbkirchlichen Schriftsprache (von hl. Cyrillus erkundet) und die älteste slawische Schriftsprache überhaupt ist, die auf diese Weise bis auf unsere Tage unverändert bewahrt wurde. In den orthodoxen Ländern wurde sie weitgehend abgewandelt. Im Jahre 1640 wurde das Bistum Modrus (im 12. Jahrhundert errichtet) mit dem von Senj vereinigt, wodurch die Aufgaben bedeutend wuchsen. Das nahe Italien und Oesterreich beschränkten aber die Einwohner im Glauben, und auch hier wurde ein prächtiger romanischer Dom in der Bischofsstadt Senj, der im 12. Jahrhundert schon be-

gannen wurde, erbaut. Das Bistum zählt heute 4 Millionen Katholiken mit etwa 200 Priestern, deren Wirken ebenso schwierig ist wie in der Diözese Djaboko. Auch hier gibt es über 150 000 Orthodoxe.

Das untere kleine Bistum Kreuz, das noch in Kroatien liegt, nördlich von Kragin, ist auf folgende Weise entstanden. Im Jahre 1811 vollzog der orthodoxe Bischof Simeon Kratanja, der mit einem Teil der orthodoxen Bevölkerung Bosniens vor den Türken nach Kroatien floh, die Wiedervereinigung mit Rom. Viele der Geflüchteten folgten ihm. Er wurde der erste untere Bischof, und der Bischofsitz wurde in das Michaelskloster nach Kreutz verlegt, das aber 1739 auf Anstiften der Orthodoxen ein Raub der Flammen wurde, worauf das kleine Gut Prabic vier Jahrzehnte lang Zufluchtsstätte der Bischöfe war, bis 1777 das heutige Bistum Kreuz errichtet wurde. Mühselige Arbeit mußte auch hier geleistet werden, zumal nicht nur Kroaten, sondern auch Serben, Bulgaren und andere Volksgruppen zu den Unterten gehören. In Kragin erlangte ein eigenes Priesterseminar, und nach dem Weltkrieg wurden alle Unterten des Königreichs Jugoslawien der Diözese Kreuz unterstellt. Gegenwärtig wirken etwa 70 Priester unter 50 000 Gläubigen in ganz verstreuten Pfarren. Von der Tatkraft dieser unterten Kirche zeugt die Tatsache, daß selbst im nördlichen Amerika von ihr für die dortigen Ausgewanderten zwei Seelsorgestellen unterhalten werden, eine in Chicago und eine in Cleveland. 1923 ist der Versuch unternommen worden,

**PHOTO Freude?**  
**PHOTO-GÖRNER**

Denn Photo-Görner arbeitet nach dem Grundsatz, daß nur zufriedene Kunden Dauerkunden werden können. Darum zu Photo-Görner, wenn Sie wirklich Freude an Photographieren haben wollen.

**PHOTO-GÖRNER · BREITENBURG**  
Bismarckstraße 61/62 · 01000 Dresden · 31448

in Kroatien auch eine von Rom getrennte Nationalkirche zu gründen. Die Erfolge blieben sehr gering, und diese Kirche wurde bald den Anschluß an die altkatholische Kirche, die ebenfalls nur unbedeutend ist. Der höchste Stand der Nationalkirche belief sich auf 40 000 in ganz Jugoslawien. Heute hat die Kirche ihre Anziehungskraft noch weit mehr eingebüßt.

Das alte kroatische Land mit seinen Bistümern ist nicht nur wegen seiner starken religiösen Glaubenskraft, sondern auch wegen der Summe seiner Erfahrungen von mehr als 1000 Jahren im Zusammenleben mit fremden Völkern und Vorkenntnissen, in der Tat geeignet, dem übrigen Katholizismus Jugoslawiens heute in jeder Weise voranzugehen. Außer in Kroatien gibt es noch folgende katholische Diözesen: in Slowenien ein Erzbistum und ein Bistum, in Dalmatien sieben Bistümer, in Bosnien ein Erzbistum und ein Bistum, in der Herzegowina zwei Bistümer, in Montenegro ein Erzbistum und in Albanien ein Erzbistum und ein Bistum. Dazu kommen drei Apostolische Administratoren. Wenn auch nach dem Kriege infolge der schwierigen religiösen Lage das für kurze Zeit erreichte zahlenmäßige Übergewicht der abendländischen Christen gegenüber den Orthodoxen nicht gewahrt werden konnte, so zählen doch die Katholiken einschließlich der Unterten zur Stunde nicht weniger als 6 Millionen in Jugoslawien, während die Orthodoxen nur um ein geringes höher sind (6 785 000). Es wirken insgesamt in Jugoslawien 2700 katholische Welpriester, die in der christlichen Caritas von den Anhängern der 170 Männerklöster und der fast 500 Frauenklöster unterhalten werden. Die orthodoxe Kirche zählt 6 Erzbistümer und 21 Bistümer. Die Protestanten (über 1/4 Million) haben zwei Bischöfe und ein Reformiertes Seminar. Und die 1 1/2 Millionen Mohammedaner endlich unterstehen dem Reich Il Ulema in der serbischen Hauptstadt, in Belgrad.

## Er kommt / Die frohe Botschaft des Advent

Er kommt! Erwartungsvoll und hoffnungsvoll tragen wiederum die feierlichen Stimmen der Gladien die wunderbare Botschaft des Advents in das hallige und unruhige Getriebe der großen Städte und in die Stille der abgelegenen Dörfer, hinein in weitentfernte Täler und hinauf zu einsamen Bergeshöhen. Ueberallhin bis zu des Erdkreises Grenzen.

Wiederum erstarrt heiluftflummend die verheißungsvolle und frohlockende Botschaft des Advents: Jesus Christus ist es, der das Dunkel leidvergnügender Tage aufzuheben und die Menschen aus Sorge und Not wieder emporzuführen vermag, der die Verzagenden wieder aufrichtet, der uns seinen Frieden zu spenden vermag.

Dreifach ist das Anstürmen des Advents. „In seiner ersten Ankunft“, sagt der hl. Bernhard, „kommt er im Reich und in der Schwachheit, in seiner zweiten kommt er im Geist und mit Macht, in seiner dritten in Glorie und Majestät.“

In der ersten Ankunft des Herrn hatte sich die Sehnsucht vieler suchender Seelen erfüllt. Seit dem Sündenfall war es eine Welt ohne Gott, ohne Christus, bedrückt von der Last der Sünden, verurteilt durch Raster und Leidenschaften. Und doch schimmerte durch die Jahrtausende immer wieder das Verlangen nach einem Retter, nach einem Erlöser hindurch. Obwohl Jesus Christus vor mehr als 1000 Jahren im Fleische erschienen war, erneuert sich doch jedes Jahr wieder an Weihnachten sein Kommen, nicht nur in der Erinnerung, sondern in Wirklichkeit. Dieser zweiten Ankunft des Herrn hatten wir nun wiederum entgegen, indem wir uns in der Adventszeit auf das Weihnachtsfest zurüsten. „Bereitet die Wege des Herrn!“ Laßt uns die Tore weit aufmachen, um den Herrn der Herrlichkeit würdig zu empfangen, um ihm in unseren Herzen eine Wohnstatt zu bereiten. „Wenn ihr von ganzem Herzen suchet, will ich mich finden lassen“; an uns wird es liegen, ihn in gläubigem Herzen zu umfassen. Er hat uns verheißt: „Wenn wir ihn lieben, wird er zu uns kommen und in uns wohnen“... Die Kirche sucht in der Zeit des Advents die Gemüthen aufzulockern, die Gemüther zu erschüttern durch die Erkenntnis der Schuld und durch das Verlangen nach Erlösung und in die Arme der göttlichen Erbarmung zu treiben.

Von der Aufnahme bei der zweiten Ankunft hängt es ab, ob man des Felles der ersten Ankunft und der Glorie der dritten Ankunft teilhaftig wird. Dieser dritte Ankunft am Tage des Gerichts pilgert der Christ entgegen. Das ganze Kirchenjahr ist schließlich die große Vorbereitungszeit dazu, die uns diesem Ziele hinführen will. Die Adventszeit steht am Anfang des Kirchenjahres und bildet gleichsam den Auftakt dazu.

Die dritte Ankunft des Herrn aber wird erst und suchbar werden. Er kommt als der Gottmensch wieder, nur daß er jetzt vom Glorienchein der Gottheit umflossen ist. Dem Gerichtsgebirgen begegnen wir am Anfang und am Ende des Kirchenjahres. Die Kirche erinnert an den letzten Advent des Herrn und mahnt zu ernster und bußfertiger Vorbereitung auf Weihnachten. Mit der Furcht vor den Schrecken des Gerichts

verbindet sich die Hoffnung, daß uns im Advent noch eine besondere Gnadenzeit geschenkt ist. Diese erneute Gnadenzeit ist zu nutzen. Es gilt die Werke der Finsternis abzulegen und die Waffen des Lichtes anzuziehen und in echten Adventstugenden sich bereiten auf das Kommen des Herrn.

Er kommt, der göttliche Heiland, wenn die kurzen Wochen der Zurüstung vorüber sind, wenn die hehre, hochheilige Weihnacht den ganzen Erdkreis in ihr zauberhaftes Licht eintrübt. „Ein Licht geht auf in der Finsternis und aufs neue leuchtet über den Völkern sein Hell.“

Er kommt wieder zu denen, die guten Willens sind, zu den Mühseligen und Beladenen, um sie zu erquicken, er kommt wieder und schenkt seine reiche Erlösungsgnade der leid-erfüllten Welt.

Er kommt wieder... das ist unsere Hoffnung, unsere Zuversicht, unser Glaube...  
Dr. W. H.

### Treue

Ein preußischer General, der späterhin sehr bekannt wurde, war, als er noch Kommandeur eines Schützenregiments war, ein fast fanatischer Gegner der Soldaten. Ein Mann könne entweder nur ein ganzer Soldat oder ein ganzer Ehemann sein. Sei er beides, dann tauere er weder als Soldat noch als Ehemann etwas. Und beides sei im Interesse des Landes nicht erwünscht.

Eines Tages hat ihn nun ein Soldat um die Erlaubnis, heiraten zu dürfen.

„Komm in einem Jahr wieder, mein Sohn“, entschied er, „dann wollen wir weiter leben. Wenn du dann das Mädel noch immer so lieb hast wie jetzt, dann werde ich einmal Gnade vor Recht ergehen lassen und beide Augen zudrücken.“

„Betrübt schlich der muntere Krieger davon.“

Aber münchlich nach einem Jahr stand er wieder vor seinem Kommandeur und bat abermals, heiraten zu dürfen. „Wißt du tatsächlich immer noch heiraten, mein Sohn?“

„Natürlich, Herr Oberst!“

„Hast du dir die Sache auch reiflich überlegt in dem Jahre, das ich dir als Frist stellte?“

„Natürlich, Herr Oberst!“

„Und das Mädel hat dich auch lieb?“

„Natürlich, Herr Oberst!“

„Na, mein Sohn, solche Treue muß belohnt werden. Also dann heirate meinnetwegen. Hier hast du 5 Taler als Hochzeitgeschenk.“

„Füchsend steckte der Soldat das Geld ein, machte seine Ehrenbewegung und wollte schon die Tür hinter sich schließen, als er sich auf etwas zu bestimmen schien. Er überreichte dem Oberst merkte das, rief den Soldaten noch einmal herein: „Ist wohl zu wenig, was ich dir als Lohn für deine Treue gegeben habe, he?“

„Zu Befehl, nein, Herr Oberst. Ich... wollte Herrn Oberst nur sagen, daß es... eine andere ist als im vorigen Jahr.“